

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Kriminologie = Revue suisse de criminologie = Rivista svizzera di criminologia = Swiss Journal of Criminology

Herausgeber: Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie

Band: 6 (2007)

Heft: 2

Artikel: Junge Täter, junge Opfer : eine retrospektive Analyse der Sexualdelinquenz von Jugendlichen im Kanton Zürich

Autor: Bessler, Cornelia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Cornelia Bessler

Junge Täter, junge Opfer

Eine retrospektive Analyse der Sexualdelinquenz von Jugendlichen im Kanton Zürich

Zusammenfassung

Die Erkenntnis, dass Kinder und Jugendliche auch als Täter von Sexualstraftaten in Erscheinung treten, ist aufgrund mehrerer spektakulärer Fälle verstärkt in den Blick der Öffentlichkeit geraten. Die ausführlichen Berichterstattungen in den Massenmedien, sowohl über die Taten selbst als auch über die nachfolgenden Gerichtsverhandlungen, führten zu vielfältig vorgetragenen kriminal-politischen Erörterungen. In der Fachwelt und in der breiten Öffentlichkeit wurde dieses Thema aber sehr kontrovers diskutiert. Einerseits werden Sexualdelikte von Jugendlichen als ungeschickte, unbeholfene Fehlritte im Rahmen einer normalen Sexualentwicklung bewertet, andererseits werden Sexualstraftaten vom Minderjährigen als erstes Anzeichen eines hoch devianten, gefährlichen, kriminellen Potentials beurteilt. Dementsprechend unterschiedlich sind auch die Herangehensweise und der Umgang mit den diesbezüglichen Auffälligkeiten der Jugendlichen. Im Folgenden sollen nun die wissenschaftlichen Erkenntnisse zu diesem Thema aus neueren Studien zusammengestellt und eine Untersuchung über Minderjährige, welche bei den Jugendanwaltschaften des Kantons Zürich anhängig waren und sich eines Sexualdelikts schuldig machten, vorgestellt werden.

Stichwörter: Sexualdelikte – Kinder – Jugendliche – Täter – Opfer – empirische Studie – Kanton Zürich (Schweiz)

Résumé

Quelques cas frappants ont récemment fait prendre conscience de ce que les enfants et les adolescents peuvent, eux aussi, commettre des crimes à caractère sexuel. Les rapports circonstanciés des médias concernant ces actes aussi bien que les procès ont conduit à des considérations de politique criminelle diverses et variées. Toutefois, le sujet a été débattu de façon très controversée par les experts et le public. D'un côté, les crimes à caractère sexuel commis par des enfants ont été interprétés comme étant une grave maladresse dans le cadre d'un développement sexuel normal. De l'autre côté, ils ont été considérés comme les prémisses d'un comportement sexuel déviant, hautement dangereux et criminel. Cette différence de jugement conduit logiquement à une différence dans l'approche et le traitement des jeunes qui se sont fait remarquer dans ce contexte. Ci-dessous, nous synthétisons les découvertes scientifiques d'études récentes et nous présenterons une enquête sur les délinquants sexuels mineurs ayant fait l'objet d'une procédure au tribunal pour mineurs du canton de Zurich.

Mots-clés: infractions sexuelles – enfants – adolescents – auteurs – victimes – étude empirique – canton de Zurich (Suisse)

Summary

The fact that children and adolescents can be the perpetrators as well as the victims of sex offences has increas-

ingly been brought to public attention due to several sensational cases. In-depth coverage in the mass media, both of the crimes themselves and of the subsequent trials, has led to varied debates on criminal policy. Discussion of this subject both in professional circles and in the public at large, however, is marked by controversy. On the one hand, juvenile sex crimes are interpreted as clumsy, awkward lapses within the context of normal sexual development; on the other, sex offences perpetrated by minors are judged as the first sign of a highly deviant, dangerous criminal potential. Accordingly, approaches to, and handling of, this striking adolescent behaviour also vary significantly. Below, we compile the research findings from more recent studies on this subject, and present an investigation of minors whose cases were sub judice with the Juvenile Prosecutor's Office of the Canton of Zürich, and who were found guilty of a sexual crime.

Keywords: Sexual crime – children – adolescents – authors – victims – empirical study – Canton Zürich (Switzerland)

1. Epidemiologie

In den letzten zehn Jahren wurde im angelsächsischen Raum die sexuelle Viktimisierung von Kindern durch Jugendliche als ernsthaftes Problem benannt. Immerhin sind 20% der inhaftierten Sexualstraftäter Jugendliche (Pithers, Becker, Kafka, Morenz, Schlang und Leombruno, 1995, National Council of Juvenile and Family Court Judges, 1993). Nach Gerardin und Tibaut (2004) habe die sexuelle Gewalt von Jugendlichen in den USA einen epidemischen Charakter bekommen und nach Untersuchungen von Hunter (2000) werde die Hälfte der sexuellen Kindesmisshandlungen durch Minderjährige begangen. Weitere Studien belegen, dass 20% bis 30% der Vergewaltigungen, 14% der sexuellen Nötigungen und 27% der sexuell motivierten Morde von unter 18 Jährigen verübt werden (Snyder, Sickmund und Poe-Yamagata, 1996, Weinrott, Riggan und Frothingham, 1997, Greenfield, 1996, Myers, Burgess und Nelson, 1998).

Untersuchungen in Europa führen zu ähnlichen Ergebnissen. In Deutschland beauftragte das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend die kriminologische Zent-

ralstelle Wiesbaden, eine Bestandesaufnahme darüber durchzuführen, welche statistischen und empirischen Erkenntnisse über sexuell delinquierende junge Menschen vorliegen. Elz (2004) zeigte daraufhin in ihrer Arbeit dazu auf, dass jeder Fünfte, der im Jahr 2002 der Begehung eines Sexualdelikts verdächtigt wurde, zur Tatzeit unter 21 Jahre alt war. Ferner sind die Tatverdächtigenbelastungszahlen (Tatverdächtige auf 100 000 der jeweiligen Bevölkerungsgruppe; TVBZ) bei sexuellem Kindesmissbrauch durch Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren am höchsten und übertreffen sogar die Werte der 16- bis 18-Jährigen bei weitem. Dem gegenüber werden sexuelle Gewaltdelikte eher von älteren Jugendlichen begangen. In der polizeilichen Kriminalstatistik 2003 findet sich dazu bei sexuellen Kindesmisshandlungen eine Tatverdächtigenbelastungszahl der 14- bis 16-Jährigen von 77, bei den 16- bis 18-Jährigen von 57. Die Tatverdächtigenbelastungszahl der Erwachsenen im Jahre 2003 beläuft sich bei sexuellen Kindesmisshandlungen lediglich auf 22. Bei den sexuellen Gewaltdelikten im Jahre 2003 findet sich eine Tatverdächtigenbelastungszahl der 14- bis 16-Jährigen von 52, die der 16- bis 18-Jährigen beläuft sich auf 64. Diejenige der Erwachsenen beträgt 23. Die Tatverdächtigenbelastungszahlen beider Delikte sind zwar in allen Altersgruppen über die Jahre hinweg gestiegen. Während die Zunahme bei Erwachsenen jedoch moderat blieb, kam es in den jüngeren Altersgruppen in den letzten 25 Jahren zumindest zu Verdoppelungen. Der grösste Anstieg zeigte sich bei Jugendlichen, denen sexueller Kindesmissbrauch vorgeworfen wurde.

In der Jugendstrafurteilstatistik der Schweiz (JUSUS 2005) wurden 14 106 Verurteilungen von Kindern und Jugendlichen erfasst. Dabei betrafen 16% aller Verurteilungen Gewaltdelikte und nur 3% Straftaten gegen die sexuelle Integrität. Unter diesem quantitativen Aspekt könnte man die Beachtung, die der Sexualkriminalität junger Menschen entgegengebracht wird, für überzogen halten. Die Strafurteilstatistik zeigt aber, dass auch in der Schweiz ca. jeder Sechste, der wegen eines Sexualdeliktes verurteilt wurde, zum Tatzeitpunkt unter 18 Jahre alt war (2005: Erwachsene Sexualstraftäter 84,8%, minderjährige Sexualstraftäter 15,2%). Im Weiteren machen auch gewisse Verurteilungsbelastungsraten (VBR; Verurteilungen auf 100 000 der jeweiligen Altersgruppe)

die Aktualität des Themas deutlich. Minderjährige werden zu einem signifikant höheren Anteil wegen sexueller Nötigung und sexueller Handlungen mit Kindern verurteilt. Die Verurteilungsbelastungsrate betreffend sexueller Nötigung durch Minderjährige im Jahre 2005 betrug 6,8; die Verurteilungsbelastungsraten Erwachsener 2,3. Die Verurteilungsbelastungsraten betreffend sexueller Handlungen an Kindern im Jahre 2005 betrug 7,2 und die Erwachsener 4,2.

Insgesamt sind die in der Jugendstrafurteilstatistik der Schweiz registrierten Gewaltstraftaten zwischen 1999 und 2005 von 10% auf 16% angestiegen. Jugendstrafurteile betreffend Straftaten gegen die sexuelle Integrität wurden in dieser Zeitspanne um 55% mehr und betreffend sexueller Handlungen mit Kindern um 10% mehr ausgesprochen, wobei zwischen den einzelnen Jahren grosse Schwankungen zu registrieren waren.

Aus den dargestellten Zahlen kann aber dennoch nicht einfach geschlossen werden, dass wesentlich mehr junge Menschen in den letzten Jahren Sexualdelikte begangen haben. Der Anstieg geht auch darauf zurück, dass die Aufklärungsquoten der Delikte erheblich gestiegen sind, d.h. dass zu den angezeigten Fällen auch vermehrt Tatverdächtige ermittelt werden konnten. Auch gibt es Hinweise, dass sich das Anzeigeverhalten der Bevölkerung gewandelt hat. Die in der breiten Öffentlichkeit geführte Auseinandersetzung über Jugendkriminalität und Sexualdelinquenz im Speziellen hat dazu geführt, dass übergriffiges Verhalten junger Menschen nicht mehr nur als «Kavaliersdelikt» oder als Folge einer überschüssigen hormonellen Ausschüttung hingenommen oder höchstens informell aufgegriffen, sondern dass diesbezüglich auch vermehrt strafrechtliche Verfahren eingeleitet wurden. Zum anderen ist zu vermuten, dass einvernehmliche, aber dennoch strafbare Sexualkontakte, etwa zwischen einer 13-Jährigen und einem 16-Jährigen öfter Gegenstand von Strafanzeigen wurden. Dafür, dass gerade bei jungen Straftätern nicht nur reale, kontinuierliche Entwicklungen, sondern auch gesellschaftliche Einstellungen mit Auswirkung auf die Kontroll- und Anzeigebereitschaft von Bedeutung waren, spricht unter anderem, dass die Belastungsraten erwachsener Straftäter wesentlich geringeren Schwankungen unterworfen sind, als dies für jüngere Straftäter gilt.

Im Weiteren merkt Elz (2004) in ihrer Arbeit dazu an, dass sich die hohen Belastungszahlen nicht über die Jahre und Jahrzehnte hinweg von einer niedrigeren zu einer höheren Altersgruppe verschoben haben. Daraus schloss die Autorin, dass das Begehen von Sexualstraftaten im Jugendalter wahrscheinlich vielfach episodenhaften Charakter habe und daher auf einen Zeitraum beschränkt sei.

2. Charakteristiken und Persönlichkeitsmerkmale minderjähriger Sexualstraftäter

Um die straffällig gewordenen Jugendlichen besser erfassen zu können, wurde in den vergangenen Jahren verschiedentlich versucht, spezifische Persönlichkeitsmerkmale, Charakteristiken und Verhaltensweisen zu definieren. Es sollte ein Profil von jugendlichen Sexualstraftätern, basierend auf den statistischen und selbst berichteten Daten, entworfen werden. Dies ist aber nicht gelungen. Es gibt keine wissenschaftliche Evidenz für spezifische Charakteristiken eines minderjährigen Sexualstraftäters.

Trotz des Fehlens eines typischen Profils minderjähriger Sexualstraftäter kann anhand der international vorliegenden Studien aber dennoch einiges über diese Jugendlichen ausgesagt werden. Jugendliche Sexualstraftäter sind durchschnittlich 14 Jahre alt. Die meisten sind männlich, erreichen lediglich ein niedriges bis durchschnittliches Bildungsniveau, haben gehäuft eine kriminelle Vorgeschichte und beginnen mit ihrem sexuell aggressiven Verhalten mit ca. 10 Jahren. Die minderjährigen Sexualdelinquenten verüben Sexualdelikte gegenüber einer Vielzahl von Opfern. Die meisten Opfer sind junge Mädchen oder sehr viel jüngere Knaben. (Brown, 1998, Center for Sex Offender Management, 1999, Miranda und Corcoran, 2000, National Task Force on Juvenile Sex Offending, 1993, Ryan, 1999, Ryan, Miyoshi, Metzner, Krugmann und Fryer, 1996, Snyder, 2000a, Weinrott, 1996, Wieckowski, Hartsoe, Mayer und Shortz, 1998).

Ryan et al. (1996) erstellten eine nationale Datenbasis von 1600 Jugendlichen, welche in den USA an 90 verschiedenen, für jugendliche Sexualstraftäter spezialisierten Behandlungsprogrammen teilnahmen. Unter diesen Jugendlichen waren 90% männlich mit einem Durch-

schnittsalter von 14 1/2 Jahren und 80% zeigten eine psychische Störung. Davon litten über 40% an einer depressiven Symptomatik oder unter einer Angststörung und über 80% wiesen eine Störung des Sozialverhaltens nach DSM-IV (Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders – Fourth Edition; American Psychiatric Association, 2000) auf. Ähnliche Befunde wurden auch in den Untersuchungen von Becker (1996), Coccozza und Skowrya (2000), Right-hand und Welch (2001) und Gerardin und Tibaut (2004) gefunden. Auch wurde bei jugendlichen Sexualstraftätern auf eine erhöhte Rate an hyperkinetischen Störungen hingewiesen. Blocher, Henkel, Retz, Retz-Junginger, Thome und Rösler (2001) fanden bei ihren Untersuchungen dass 27,6% der jugendlichen Sexualstraftäter unter einer hyperkinetischen Störung leiden, während die Rate bei der Kontrollpopulation lediglich 7,8% betrug. Die Diagnose einer «Störung des Sozialverhaltens» oder einer «hyperkinetische Störung» ist aber keine Voraussetzung für die Entwicklung von sexuell übergriffigem Verhalten. Dennoch ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass in der ausschlaggebenden Metaanalyse von Hanson und Bussière (1998) bei erwachsenen Straftätern die antisoziale Persönlichkeitsstörung als gewichtiger Rückfall-Risikofaktor für Sexualstraftaten, aber auch für Gewaltstraftaten nachgewiesen werden konnte.

Obwohl Valliant und Bergeron (1997) zwischen jugendlichen Sexualstraftätern und jugendlichen Gewaltstraftätern sowie zwischen einer nichtdelinquenten Kontrollgruppe keinen Unterschied im Intelligenzniveau der Jugendlichen fanden, wiesen viele Forscher auf Lernstörungen und Bildungsdefizite der jugendlichen Sexualstraftäter hin (Award und Saunders, 1989, Hunter und Goodwin, 1992, Epps, 1991). Auch sind jugendliche Sexualstraftäter im Vergleich zur Normalpopulation in den sozialen Fertigkeiten und in der Anpassungsfähigkeit deutlich auffälliger. Sie zeigen erhebliche Defizite in ihrer sozialen Kompetenz und im Selbstwert. Diese Jugendlichen können weniger gut Bindungen eingehen oder aus Beziehungen Befriedigungen ziehen. Häufig wurden erhebliche Kontaktstörungen, Isolation von der Peer-Gruppe, überangepasstes und aggressionsgehemmtes Verhalten gefunden (Rich, 2005, Marshall, Hudson und Hodgkinson, 1993). Auch nach Weinrott (1996) sind Isolierung und Beziehungslosigkeit die häufigsten Defizite jugendli-

cher Sexualstraftäter. Starzyk und Marshall (2003) beschrieben bei Sexualdelinquenten den typischen, ängstlich ambivalenten Bindungsstil. Rich (2005) benannte den unsicheren Bindungsstil ebenfalls als Risikofaktor für zukünftiges kriminelles Verhalten.

Bei jugendlichen Straftätern müssen ferner das soziale Umfeld und die von ihnen gemachten Erfahrungen berücksichtigt werden. Vielfach sind die Familien jugendlicher Sexualstraftäter schwer belastet und die familiären Strukturen zerbrochen. Das Erfahren oder Miterleben von familiärer Gewalt wird im Weiteren als ein Risikofaktor für späteres gewalttätiges und sexuell aggressives Verhalten gewertet. So beschrieben Ryan und ihre Mitarbeiter (1996), dass 63% der in der Studie untersuchten 1000 Jugendlichen familiäre Gewalt erlebt hatten. Auch Bailey (2000) fand, dass die Exposition von massiver familiärer Gewalt ein Risikofaktor für späteres aggressives Verhalten darstellt. 20% bis 50% jugendlicher Sexualstraftäter wurden als Kind körperlich misshandelt und 40% bis 80% erlebten sexuelle Misshandlungen (Hunter und Becker, 1998, Kahn und Chambers, 1991, Lee, Jackson, Pattison und Ward, 2002). Lauermann (1996) berichtete in einer 3400 Individuen umfassenden Untersuchung über einen signifikanten Zusammenhang zwischen erlebten sexuellen Kindesmisshandlungen und sexuellen Verhaltensauffälligkeiten in der Adoleszenz. Nach Knight und Sims-Knight (2003) würden erlebte körperliche bzw. sexuelle Misshandlungen oder das Miterleben von familiärer Gewalt dazu beitragen, dass der Jugendliche später eher sexuell gewalttätiges Verhalten entwickelt. Hunter, Figueredo, Malamuth und Becker (2003) wiesen im Weiteren darauf hin, dass das Miterleben von Gewalt in der Kindheit, insbesondere gegen Frauen, das Risiko für die Entwicklung von Gewalt und Delinquenz im Jugendalter erhöht.

Berechtigerweise betonten aber Righthand und Welch (2001), dass der Zusammenhang zwischen erlebten Misshandlungen und späterer sexueller Aggression komplexer sei als bisher angenommen. Der Schweregrad und die Frequenz der Misshandlung, die Art der Täter-Opfer-Beziehung sowie die Persönlichkeitsmerkmale und die Copingstrategien des Opfers seien für seine Weiterentwicklung, aber auch für das Risiko, nochmals einschlägig straffällig zu werden, ausschlaggebend. Ausserdem wies Ryan (1999) pointiert darauf hin, dass die Mehr-

heit der Opfer von Sexualstraftaten später nicht zu Sexualstraftätern wird.

Im Rahmen dieser Übersicht ist aber nochmals darauf hinzuweisen, dass jugendliche Sexualstraftäter erst identifiziert werden können, wenn sie eine Straftat begangen haben. Potentielle Straftäter können nicht erkannt werden, da die oben diskutierten Persönlichkeitsmerkmale und Charakteristiken keine Differenzierung zwischen straffälligen und nicht straffälligen Adoleszenten ermöglichen. Insofern fehlt diesen Merkmalen das Potential, zwischen Straftätern und Nicht-Straftätern unterscheiden zu können.

3. Jugendliche Sexualstraftäter im Kanton Zürich

Da es in der Schweiz bis heute keine auf Daten basierende, wissenschaftliche Untersuchung über jugendliche Sexualstraftäter gibt, wurde eine Aktenanalyse aller Minderjährigen durchgeführt, welche im Kanton Zürich zwischen 1995 und 1999 Sexualstraftaten begangen hatten und bei den Jugendanwaltschaften anhängig waren. Gemäss dem Schweizerischen Jugendstrafrecht hatten sich diese Jugendlichen der sexuellen Handlungen mit Kindern (Art. 187), der sexuellen Nötigung (Art. 189), der Vergewaltigung (Art. 190), der Schändung (Art. 191), des Exhibitionismus (Art. 194) und der sexuellen Belästigung (Art. 198) schuldig gemacht. Insbesondere wurden die Persönlichkeitsmerkmale der Täter, ihre kriminelle Vorgeschichte sowie die Kennzeichen der von ihnen begangenen Sexualstraftaten untersucht. Die soziodemographischen und forensischen Daten wurden anhand einer überarbeiteten Fassung des forensisch-psychiatrischen Dokumentationssystems (FPDS) von Nedopil und seinen Mitarbeitern (1988) erhoben. In den deutschsprachigen Ländern ist das FPDS ein weit verbreitetes Instrument, welches wiederholt überarbeitet wurde. Neben den soziodemographischen Informationen können auch klinische und psychopathologische Befunde gemäss der AMDP-Klassifikation (Manual zur Dokumentation psychiatrischer Befunde, 2000) aufgenommen werden. Die AMDP-Klassifikation wird in zahlreichen schweizerischen psychiatrischen Kliniken routinemässig eingesetzt, um psychopathologische Merkmale zu dokumentieren. Das in unserer Studie eingesetzte Instrument

wurde auf Kinder und Jugendliche zugeschnitten und mit Fragen nach Belastungsfaktoren ergänzt. In den Akten enthaltene Abklärungen und Berichte von anderen Fachleuten fanden ebenfalls Berücksichtigung. Im Weiteren wurden Daten zur Opferschaft aufgenommen.

3.1 Ergebnisse

Insgesamt wurden 124 Akten von Jugendlichen, welche zwischen 1995 und 1999 bei den Jugendanwaltschaften wegen eines Sexualdelikts anhängig waren und verurteilt wurden, bearbeitet. Dabei wurden im Ganzen 242 Sexualdelikte analysiert. 123 der 124 minderjährigen Sexualstraftäter waren männlich. Lediglich eine Straftat fand sich mit einer weiblichen Delinquentin. Das Durchschnittsalter der jugendlichen Sexualstraftäter lag bei 14,5 Jahren.

Die häufigsten Vergehen waren sexuelle Handlungen mit Kindern (29,8%), gefolgt von sexuellen Belästigungen (22,6%), Nötigungen (21%) und Vergewaltigungen (18,5%). Exhibitionismus wurde in lediglich 2,4% der Fälle als Straftat bei der Jugendanwaltschaft registriert. 59,7% der Sexualdelikte verübten die Jugendlichen im Rahmen ihrer Peer-Gruppe und 47,6% der Straftäter begingen mehrere Sexualdelikte, bevor sie angezeigt wurden.

Gemäss dem schweizerischen Jugendstrafrecht waren 1999 lediglich 37,9% der minder-

Tatbegehung	n	%
Alleine	50	40,3
In der Gruppe	74	59,7
<i>Einzeldelikt – Serielldelikt</i>		
Einzelnes Delikt	65	52,4
Mehrere Delikte	59	47,7

Tabelle 1: Modus operandi

	n	%
<i>Nationalität</i>		
Schweizer	56	45,2
Kultureller Hintergrund: Schweiz	76	65,5
<i>Familiärer Hintergrund</i>		
Intakte Familienverhältnisse	74	68,5
Hauptsächlich bei einem Elternteil aufgewachsen	24	22,3
Heim	4	3,8
Scheidung der Eltern	25	20,3
Gewalt in der Familie	6	4,8
Kriminalität in der Familie	1	0,8

Tabelle 2: Nationalität und familiärer Hintergrund

jährigen Sexualstraftäter als Jugendliche zu klassifizieren (> 15 Jahre). 62,1% waren unter 15 Jahre und galten dem Gesetz nach noch als Kinder. Die meisten Täter waren zwischen 13 und 15 Jahre alt (47,6%). 14,5% der Straftäter

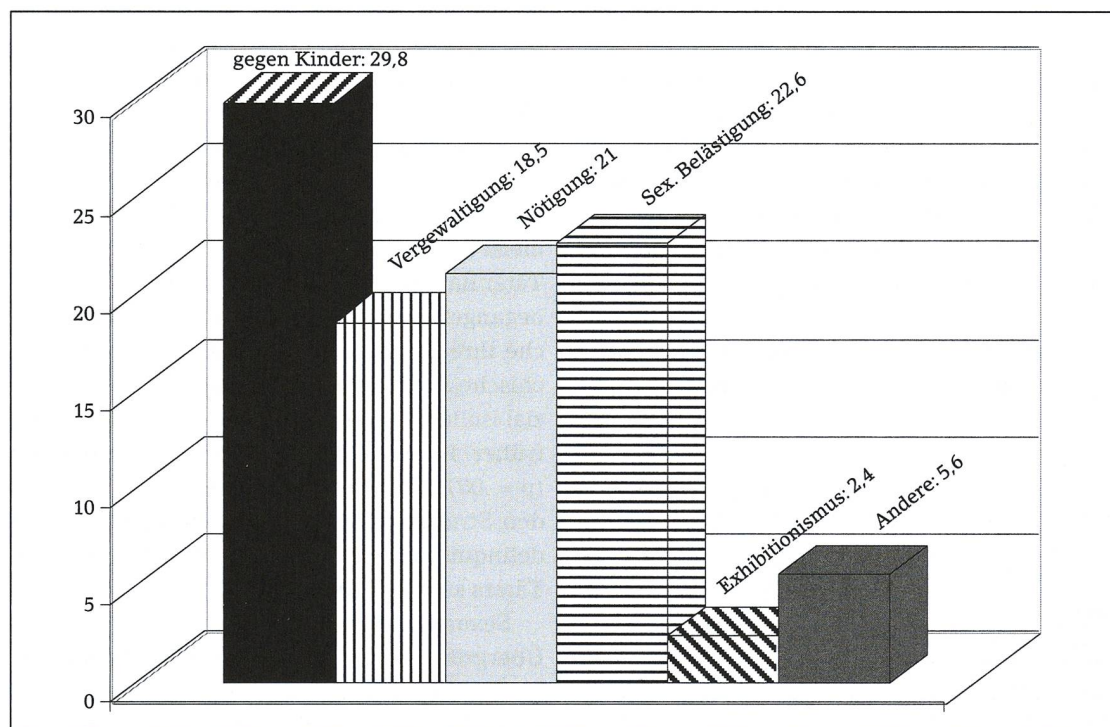


Abbildung 1: Angezeigte Sexualstraftaten von Minderjährigen (in %)

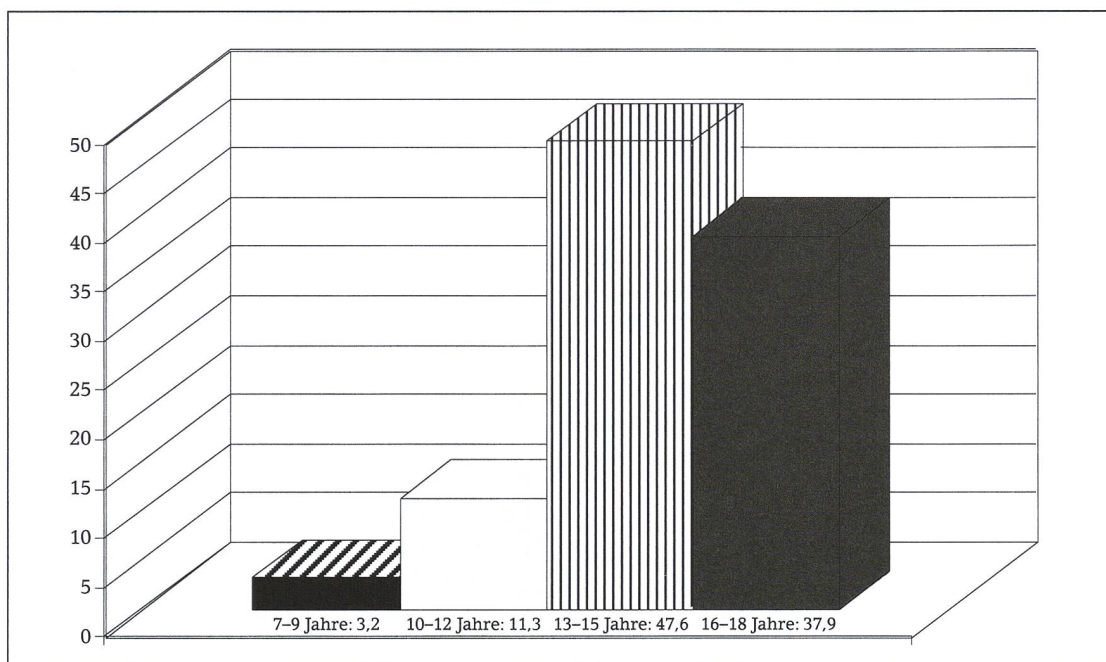


Abbildung 2: Altersverteilung der Straftäter (in %)

waren unter 13 Jahre alt. In Bezug auf das Bildungsniveau fand sich gehäuft ein mittlerer bis niedriger Ausbildungsstand. 27,4% der Straftäter besuchten die Realschule, 26,6% die Oberschule und 5,6% eine Hilfs- oder Sonderschule. Lediglich 1,6% waren Gymnasiasten und 6,5% Sekundarschüler. 12,6% besuchten noch die Grundschule.

45,2% der Delinquenten waren Schweizer, 65,5% wuchsen in der Schweiz auf. Die meisten Jugendlichen lebten in intakten, äusserlich unauffälligen Familienverhältnissen (68,5%). Lediglich in 20,3% der Fälle waren die Eltern der Straftäter geschieden. Nur 3,8% der Jugendlichen lebten in Institutionen. Gewalt in der Familie wurde bei 4,8% und Kriminalität in der Familie lediglich bei 0,8% der Jugendlichen gefunden.

Die meisten zwischen 1995 und 1999 bei den Jugendanwaltschaften anhängig gewordenen

minderjährigen Sexualstraftäter hatten keine kriminelle Vorgeschichte (75%). Eigentumsdelikte fanden sich in 15,3%, Gewaltdelikte in 2,4% und frühere einschlägige Delikte in 4% der Fälle. Auch Verstösse gegen das Betäubungsmittelgesetz (1,6%) oder gegen das Strassenverkehrsgesetz (1,6%) fanden sich nur wenige.

Bei dichotomen Daten wurden die minderjährigen Täter, welche ihre Taten in einer Gruppe begangen hatten (59,3%), mit denen, welche ihr Vergehen alleine verübt hatten (40,6%), verglichen.

Sexuelle Handlungen gegen Kinder wurden von den minderjährigen Straftätern eher alleine begangen ($p = .028$). Es handelte sich dabei meist um mehrere Übergriffe ($p = .027$) und die Täter hatten oft bereits früher Sexualstraftaten begangen ($p = .027$). Auch zeigten die Täter, welche ihre Taten alleine verübten, häufiger psychische Auffälligkeiten ($p = .012$). Sie waren sozial isoliert ($p = .036$) und standen öfters bereits früher in einer psychiatrischen Behandlung ($p = .007$). Die Übergriffe fanden öfters als bei den Straftätern, die im Rahmen einer Gruppe delinquenten, im Rahmen der Familie des Täters statt ($p = .015$).

Sexualstraftäter, die in einer Gruppe Übergriffe begingen, waren eher Ausländer ($p = .054$). Sie waren häufiger alkoholisiert ($p = .042$) und verübten vor allem Nötigung ($p = .008$). Die Opfer waren Schulkameraden

	n = 124	%
Keine Delikte	93	75
Sexualstraftaten	5	4
Gewaltdelikte	3	2,4
Eigentumsdelikte	19	15,3
Betäubungsmitteldelikte	2	1,6
Strassenverkehrsdelikte	2	1,6

Tabelle 3: Kriminelle Vorgeschichte

($p = .061$) und die Täter lebten zum Zeitpunkt der Tat öfters mit beiden leiblichen Eltern zusammen als die Straftäter, die ihr Delikt alleine begingen ($p = .004$).

Es wurde kein signifikanter Unterschied zwischen den Tätern, welche alleine oder in Gruppen Übergriffe verübt hatten, gefunden, wenn es sich um eine Vergewaltigung oder um sexuelle Belästigung handelte. Auch fand sich kein Unterschied zwischen den beiden Gruppen in Bezug auf das Alter, die Schulbildung und das familiäre Umfeld des Täters.

Lediglich in 21 Verfahren wurde seitens der Jugendanwaltschaft ein psychiatrisches Gutachten in Auftrag gegeben. In diesen Gutachten wurde nur bei 9 der minderjährigen Straftäter eine psychiatrische Störung nach ICD-10 (Multiaxiales Klassifikationsschema für psychische Störungen des Kindes- und Jugendalters der WHO, 2001) diagnostiziert. Allerdings fanden sich bei 20 Jugendlichen erhebliche Belastungsfaktoren, bei 14 Entwicklungsdefizite und bei 6 psychische Auffälligkeiten. In 19 Fällen wurde eine Behandlung empfohlen.

Insgesamt wurden 166 Personen Opfer dieser Straftaten. In 14,8% der Fälle waren männliche und in 75,9% weibliche Opfer betroffen. In

	n	%
Opfer unbekannt	2	3.5
Opfer bekannt	14	24.6
Nachbar	9	15.8
Schulkollege	24	42.1
Intime Freundschaft	3	4.3
Familienmitglied	4	7

Tabelle 4: Beziehung der Opfer zum Täter

9,3% der Fälle wurden männliche sowie auch weibliche Opfer angegangen.

In über einem Fünftel (24,6%) waren die Opfer unter 6 Jahren alt. Die meisten (26,3%) waren zwischen 15 und 18 Jahre alt. Lediglich 8,3% waren über 18 Jahre alt. Die Täter kannten ihr Opfer meistens aus der Schule (42,1%), vom Sehen (24,6%) oder aus der Nachbarschaft (15,8%). Lediglich 3,5% der Opfer waren den Tätern vor der Straftat unbekannt.

3.2 Diskussion

In der Zusammenschau lassen sich die ermittelten Daten folgendermassen diskutieren: Sexuelle Handlungen an Kindern waren die häufigsten Vergehen der durch die Zürcher Jugen-

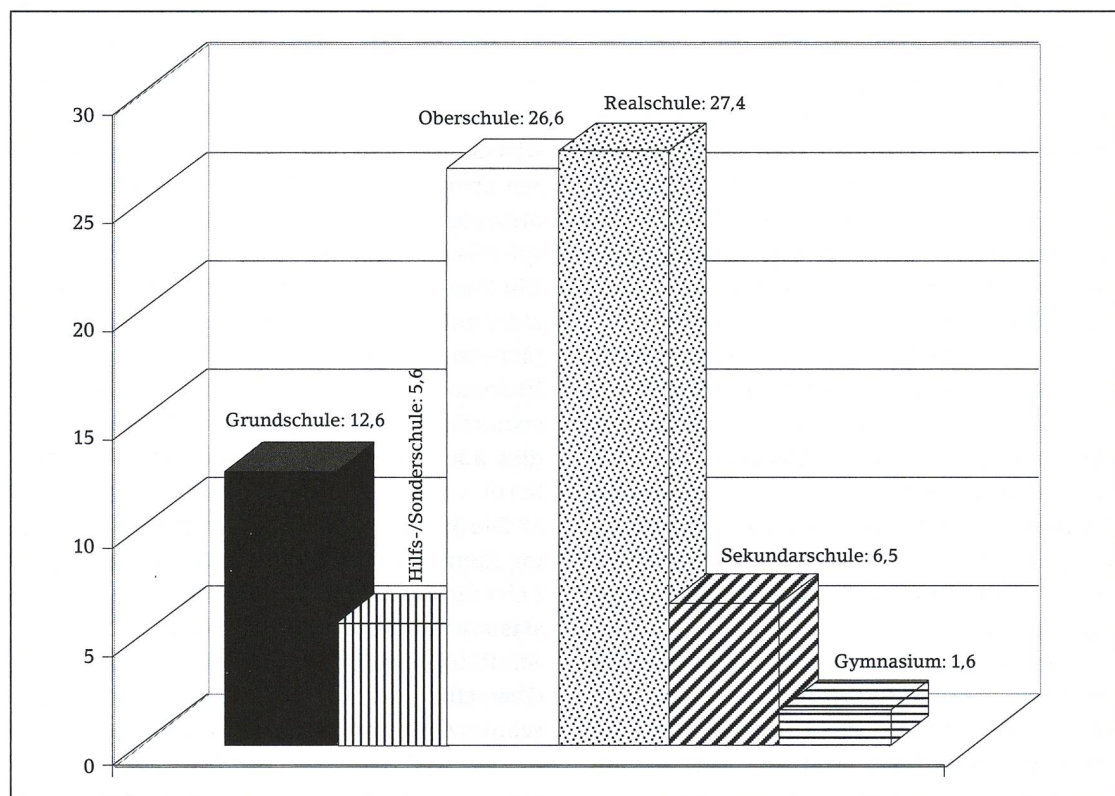


Abbildung 3: Bildungsstand (in %)

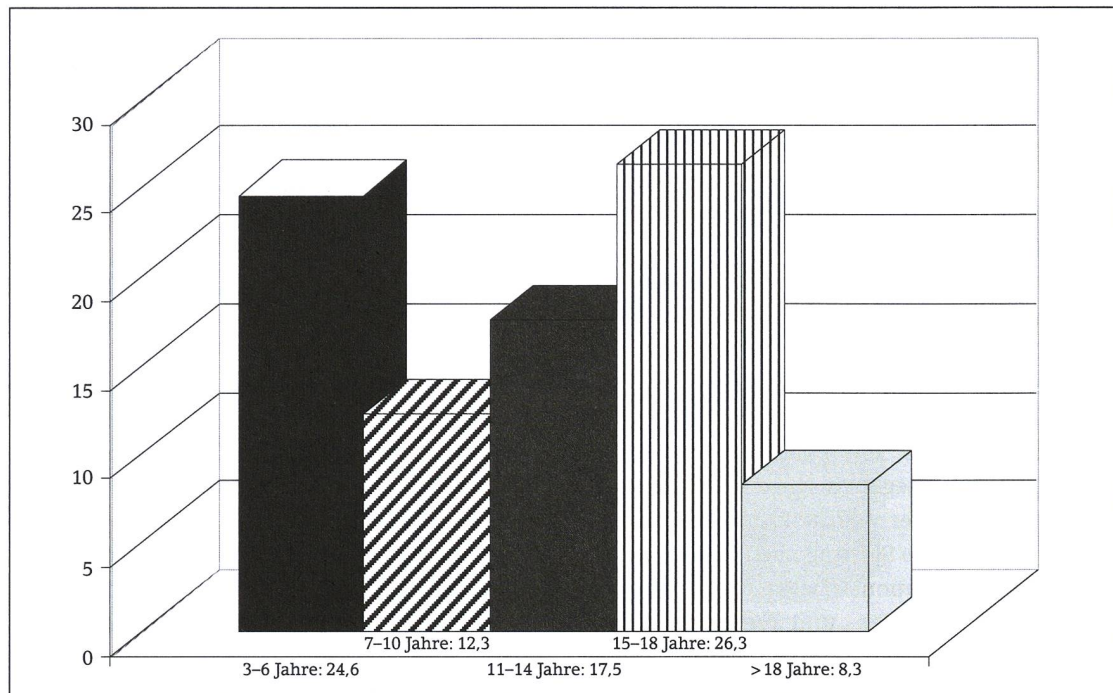


Abbildung 4: Alter der Opfer (in %)

danwaltschaften verurteilten, minderjährigen Sexualstraftäter (29,8%). Die sexuelle Viktimisierung von Kindern durch Jugendliche ist daher auch im Kanton Zürich ein ernst zu nehmendes Phänomen. Um die Opfer zukünftig vor Sexualstraftätern schützen zu können, braucht es daher dringend eine erhöhte Aufmerksamkeit für sexuell übergriffiges Verhalten von Jugendlichen und ein kantonales, spezifisches kinder- und jugendforensisches Abklärungs- und Behandlungsangebot für diese Jugendlichen. Dies ist umso mehr nötig, als fast die Hälfte der Täter mehrere Sexualdelikte begangen hatten bis es zur Anzeige und einer Verurteilung kam.

Fast ausschliesslich waren die Sexualdelikte von männlichen Jugendlichen verübt worden. Lediglich ein Strafverfahren wurde im Kanton Zürich zwischen 1995 und 1999 gegen ein Mädchen geführt. Das bedeutet, dass entweder die Sexualdelinquenz ein hauptsächlich männliches Problem ist oder die von minderjährigen Frauen begangenen Sexualdelikte nicht angezeigt werden.

Wie bei den internationalen Studien lag das Durchschnittsalter der minderjährigen Straftäter bei 14,5 Jahren. Drei Fünftel (62,1%) der minderjährigen Sexualstraftäter waren unter 15 Jahre alt und galten gemäss dem alten schweizerischen Jugendstrafrecht als Kinder.

14,5% der Täter waren sogar unter 13 Jahre alt. Dies zeigt auf, dass es sexuelle Gewalt auch unter Kindern gibt und als Gefahr für die Kinder selbst und für andere erkannt werden muss.

Die Hälfte der Täter waren aber typische, zwischen 13 und 15 Jahre alte Jugendliche (47,6%). Adoleszente in diesem Alter sind mitten in der Pubertät und konfrontiert mit der Aufgabe, ein adäquates Sexualverhalten zu entwickeln. Die Ergebnisse der Untersuchung weisen aber darauf hin, dass die Jugendlichen mit dieser Aufgabe oft überfordert sind und fachspezifische Unterstützung benötigen würden. Die Resultate zeigen aber auch, dass die Sexualdelinquenz der Jugendlichen in dieser Altersphase zu einem Teil ein bloss vorübergehendes Phänomen ist, da die Sexualdelinquenz in der späteren Adoleszenz wieder rückläufig ist, wie dies auch Frau Elz in ihrer Übersicht postulierte.

Die jugendlichen Sexualstraftäter besuchten im Kanton Zürich oft Schulen auf niedrigem Leistungsniveau. Lediglich 1,6% waren Gymnasiasten und 6,5% Sekundarschüler. 27,4% der Straftäter besuchten die Realschule, 26,6% die Oberschule und 5,6% eine Hilfs- oder Sonderschule. Geht man gemäss den Befunden von Valliant und Bergeron (1997) von der Annahme aus, dass zwischen Sexualdelinquenten und den nicht delinquenten Jugendlichen kein Un-

terschied im Intelligenzniveau besteht, so bleibt die Frage offen, warum so viele jugendliche Sexualstraftäter auf niedrigem Leistungsniveau beschuldigt werden. Es kann sein, dass gerade diese Jugendlichen zu wenig Selbstvertrauen haben und zu wenig Unterstützung erhielten, um ihre Ressourcen entfalten zu können.

Laut kantonalen Statistiken waren im Jahre 1999 insgesamt 25,1% der unter 18-jährigen Jugendlichen im Kanton Zürich ausländischer Nationalität. Der Ausländeranteil bei straffälligen Jugendlichen lag 1999 bei 38%. In den Fällen der vorliegenden Studie waren aber über die Hälfte (54,8%) der Jugendlichen Ausländer. Der Anteil der ausländischen jugendlichen Sexualdelinquenten war demnach signifikant höher als unter der Bevölkerung und auch als unter den jugendlichen Straftätern mit Vermögens- und/oder Gewaltdelikten. Diese Ergebnisse der Studie sind insofern von Bedeutung, als dass damit viele brennende Fragen auch in Bezug auf die Prävention aufgeworfen werden. Es stellt sich zum Beispiel die Frage, wie sich die Belastungsfaktoren der Immigration und die damit verbundene Orientierungslosigkeit und kulturelle Entwurzelung auf das Sexualverhalten des vom Ausland eingewanderten Jugendlichen auswirken. Zeichnen sich diese Jugendlichen durch spezifische Persönlichkeitsmerkmale oder Verhaltensweisen aus, und bräuchte es nicht bereits als Präventionsmassnahme spezielle und diesbezüglich spezifische Hilfestellungen?

Im Gegensatz zu den Ergebnissen der angelsächsischen Untersuchungen kamen in der Zürcher Studie viele jugendliche Sexualstraftäter nicht aus so genannt äusserlich zerrütteten Verhältnissen. Es fanden sich in den Akten nur wenige Täter mit Angaben zu Gewalt und Kriminalität in der Familie. Auch waren die jugendlichen Sexualstraftäter nur selten in Heimen oder bei Pflegefamilien untergebracht. Im Weiteren waren nur ein Fünftel (20,3%) der Eltern zum Zeitpunkt der Straftat geschieden. Diese Rate ist viel niedriger als die Scheidungsrate in der Schweizerbevölkerung, welche 1999 bei 50,5% lag.

Diese Ergebnisse sind dahingehend von Bedeutung, als dass nicht nur von aussen sichtbare Belastungsfaktoren für sexuell übergriffiges oder gewalttätiges Verhalten ausschlaggebend sind. Vielmehr ist zu vermuten, dass das Zusammenwirken von persönlichkeits- und milieugebundenen Faktoren zu sexuell straffäl-

ligem Verhalten führen kann. Um den minderjährigen Straftäter in seiner Persönlichkeitsentwicklung und in seiner Handlungsweise erfassen zu können und um eine fundierte Rückfallrisikobeurteilung zu erarbeiten, genügt es daher nicht, nur die äusseren, offensichtlichen Milieufaktoren zu evaluieren, vielmehr geht es um eine sorgfältige Analyse der Bindungsmuster, der innerfamiliären Beziehungsdynamiken und der subtilen Belastungsfaktoren.

In Bezug auf die kriminelle Vorgeschichte bleibt zu betonen, dass gegen die meisten jugendlichen Sexualstraftäter im Kanton Zürich vorangehend kein Strafverfahren geführt worden war (75%). Nur in knapp einem Sechstel der Fälle (15,3%) lagen Verfahren wegen Eigentumsdelikten vor. Gewaltdelikte (2,4%), Verstösse gegen das Betäubungsmittelgesetz (1,6%) oder das Strassenverkehrsgesetz (1,6%) wurden nur sehr selten in der Vorgeschichte der Straftäter gefunden. Auch diese Befunde sprechen dafür, dass im Kanton Zürich bei minderjährigen Sexualstraftätern, im Gegensatz zu den Erkenntnissen aus der wissenschaftlichen Literatur, nicht so sehr die Störung des Sozialverhaltens im Vordergrund stand. Es ist davon auszugehen, dass generell die sexuell straffällig gewordenen Jugendlichen weniger dissoziale Verhaltensweisen zeigen, als dass sie unter Kontaktstörungen zu Gleichaltrigen leiden. Diese Ergebnisse der Studie sollten zur Kenntnis genommen werden und auch auf den Umgang mit diesen Jugendlichen Auswirkung haben. Aber auch in Bezug auf die Prävention machen die Befunde deutlich, dass die Kontaktfähigkeit von Jugendlichen besonderer Beachtung bedarf.

In auffallend wenigen Fällen von Sexualdelinquenz gaben die Jugendanwaltschaften des Kantons Zürich in den Jahren 1995 bis 1999 die Ausarbeitung von psychiatrischen Gutachten in Auftrag. Der Grund dafür mag darin gelegen haben, dass auch die begutachteten Sexualstraftäter nur selten psychiatrische Störungen zeigten. Aber bei fast allen straffällig gewordenen, begutachteten Jugendlichen wurden erhebliche Belastungsfaktoren gefunden. Aufgrund des heutigen Erkenntnisstandes über minderjährige Sexualstraftäter ist aber davon auszugehen, dass heute sehr viel häufiger die Ausarbeitung von forensischen Gutachten angeordnet wird.

Bei dichotomen Daten wurden die minder-

jährigen Täter, welche ihre Taten in einer Gruppe begangen hatten (59,3%), mit denen, welche ihr Vergehen alleine verübt hatten (40,6%), verglichen. Dabei konnten prüfstatistisch einige bedeutsame Unterschiede abgesichert werden.

Von den minderjährigen Straftätern alleine begangen wurden vor allem sexuelle Handlungen gegen Kinder. Dabei wurden meist mehrere Übergriffe verübt und die Täter hatten bereits früher Sexualstraftaten begangen. Auch zeigten die Täter, welche ihre Taten alleine verübten, häufiger psychische Auffälligkeiten. Sie waren häufiger sozial isoliert und standen öfters bereits früher einmal in einer psychiatrischen Behandlung. Die Übergriffe fanden häufig im Rahmen der Familie des Täters statt. Insgesamt ist bei dieser Straftätergruppe davon auszugehen, dass es sich vor allem um in ihrer Reifeentwicklung verzögerte Jugendliche handelte. Sexualstraftäter, die in einer Gruppe Übergriffe begingen, waren eher Ausländer, häufiger alkoholisiert und verübten vor allem Nötigung. Die Opfer waren Schulkameraden und die Täter lebten zum Zeitpunkt der Tat öfters mit beiden leiblichen Eltern zusammen als die Straftäter, die ihr Delikt alleine begingen. Es ist zu vermuten, dass bei diesen Jugendlichen die Gruppendynamik, der Alkoholkonsum und dissoziale Momente einen Einfluss auf ihr Verhalten hatten. Im Zusammenzug machen diese Ergebnisse deutlich, dass es sich bei den minderjährigen Sexualstraftätern in keiner Weise um eine homogene Gruppe handelt. Pauschalurteile sind daher kaum hilfreich, vielmehr verhindern diese einen professionellen Umgang mit den straffällig gewordenen Jugendlichen.

Wendet man sich den Opfern, der von Minderjährigen begangenen Straftaten zu, so springt ins Auge, dass über 50% ebenfalls Kinder und Jugendliche waren. In über einem Fünftel (24,6%) waren die Opfer sogar unter 6 Jahre alt. Die Täter kannten ihre Opfer meistens aus der Schule (42,1%), vom Sehen (24,6%) oder aus der Nachbarschaft (15,8%). Lediglich 3,5% der Opfer waren den Tätern vor der Straftat nicht bekannt. Die meisten Opfer waren Mädchen. Bei den Knaben, die Opfer wurden, handelte es sich hauptsächlich um sehr junge Kinder. Das bedeutet, dass minderjährige Sexualstraftäter hauptsächlich in ihrem sozialen Nahraum Opfer suchen, was für eine längere Vorbereitungsphase der Täter, bis sie ihre Übergriffe begehen, spricht. Gemäss den Ergebnissen dieser Studie ist die sexuelle Viktimisierung

von Kindern durch Jugendliche auch in der Schweiz ein ernst zu nehmendes Problem, das einer fachlich fundierten Einschätzung und Reaktion bedarf.

3.3 Einschränkungen

Da unsere Untersuchung lediglich auf einer Aktenanalyse und der darin festgehaltenen Befunde basiert, konnten nur harte, bei den Jugendanwaltschaften standardmässig erfasste Daten in die Studie aufgenommen werden. Gerade in Bezug auf das psychische Befinden der jugendlichen Straftäter sowie in Bezug auf die spezifischen Persönlichkeitsmerkmale und die situativen Faktoren sind aber im Rahmen von strukturierten Interviews bei einer repräsentativen Stichprobe mehr und fundiertere Erkenntnisse zu erwarten.

Im Weiteren stellt das grosse Dunkelfeld der von Jugendlichen begangenen Sexualstraftaten, welche vor allem im sozialen Nahraum verübt werden, einen limitierenden Faktor der Aussagen dieser Studie dar. Vor allem bei Übergriffen im familiären und nahen Verwandtenkreis fallen die niedrigen Aufdeckungsraten und das zurückhaltende Anzeigeverhalten ins Gewicht. In diesem Zusammenhang werden viele Straftaten gar nicht der Polizei gemeldet und direkt an Beratungsstellen weiterverwiesen.

Um weitere Informationen zur Erklärung von sexuell straffälligem Verhalten von Minderjährigen zu erhalten und um geeignete Interventions- und Präventionsstrategien zu erarbeiten, braucht es daher dringend mehr und fundierteres Wissen über jugendliche Sexualstraftäter in der Schweiz. Insbesondere interessieren Längsschnittuntersuchungen, um zu untersuchen, ob und unter welchen Bedingungen minderjährige Sexualstraftäter ihr straffälliges Verhalten im Erwachsenenalter weiterführen oder aufgeben. Auch interessiert, welchen Einfluss die pädagogischen oder therapeutischen Interventionen auf die weitere Entwicklung des straffällig gewordenen Jugendlichen haben.

4. Schlussbemerkungen

Die dargestellten Ergebnisse unserer Untersuchung machen deutlich, dass eine differenzierte Diagnostik der minderjährigen Sexualstraftäter, die Erfassung des Umfeldes, die Analyse der Straftaten, genaue Gefährlichkeits- und Prognosebeurteilungen und ein breites Angebot an

besonderen Behandlungsmöglichkeiten notwendige Leistungen einer modernen Jugendstrafverfolgung und eines zeitgemässen Jugendstrafvollzugs sind. In pragmatischer Weise muss an verschiedenen Schnittstellen der Justiz kinder- und jugendpsychiatrische Kompetenz zur Verfügung gestellt werden. Dadurch wird der Umgang mit den straffällig gewordenen Jugendlichen entscheidend verbessert. Die Massnahmen können so differenzierter auf die Bedürfnisse der einzelnen jugendlichen Straftäter zugeschnitten und eingesetzt werden. Die Wirksamkeit der durchzuführenden Interventionen wird dadurch erhöht und das Rückfallrisiko verringert. Es braucht daher früh ansetzende, professionelle und interdisziplinäre Bemühungen, um die Integration der minderjährigen Sexualstraftäter in unsere Gesellschaft – so wie unsere Gesetzgebung dies vorsieht – zu erreichen.

Literatur

- Award G. A. & Saunders E. B., Adolescent child molesters: Clinical observations, *Child Psychiatry and Human Development*, 1989, 19/3, 195–206.
- Bailey S., Sadistic, Sexual and Violent Acts In The Young: Contributing and Causal Factors, in: Itzin C. (Ed.), *Home Truths About Child Sexual Abuse*, Routledge, London, 2000.
- Becker J., Johnson B. & Hunter Jr. J., Adolescent Sex Offenders, in: Hollin C. R. & Howells K. (Eds.), *Clinical approaches to working with young offenders*, Chichester, England Wiley, 1996, 183–195.
- Blocher D., Henkel K., Retz W., Retz-Junginger P., Thome J., Rösler M., *Symptome aus dem Spektrum des hyperkinetischen Syndroms bei Sexualdelinquenten*, Fortschritte der Neurologie – Psychiatrie, 2001 69, 453–459.
- Brown A. S., *Perceptions and Attitudes Toward Mistreatment and Reporting: A Multicultural Study (an analysis of the Native American Data)*. A report submitted to The National Indian Council on Aging and The National Center on Elder Abuse, 1998.
- Center for Sex Offender Management, *Understanding Juvenile Sexual Offending Behavior: Emerging Research, Treatment Approaches and Management Practices*, 1999.
- Cocozza J. & Skowrya K., Youth with Mental Health Disorders: Issues and Emerging Responses, *Office of Juvenile Justice and Delinquency Prevention Journal*, 2000 7(1), 3–13.
- Elz J., *Sexuell deviante junge Menschen – Zum Forschungsstand*. IKK-Nachrichten 1–2/2004, 2–6, <http://cgi.dji.de/bibs/ikknachrichten6.pdf>.
- Epps K., *The residential treatment of adolescent sex offenders*, Issues in Criminological and Legal Psychology 1991 1, 58–67.
- Gerardin P. & Tibaut F., Epidemiology and treatment of juvenile sexual offending, *Paediatric Drugs*, 2004 6(2), 79–91.
- Greenfield L. A., *Sex Offenses and Offenders: An Analysis of Data on Rape and Sexual Assault*, Bureau of Justice Statistics, Washington, D.C., 1996.
- Hanson R. K. & Bussière, M. T., Predicting relapse: a meta-analysis of sexual offender recidivism studies, *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 1998 April 66(2), 348–62.
- Hunter J. A., Figueredo A. J., Malamuth N. M., & Becker J. V., Juvenile sex offenders: Toward the development of a typology, *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment*, 2003 15, 27–48.
- Hunter J. A., *Understanding Juvenile Sex Offenders: Research Findings and Guidelines for Effective Management and Treatment*, Juvenile Forensic Evaluation Resource Center, 2000, http://www.ilppp.virginia.edu/Juvenile_Forensic_Fact_Sheets/Fact-Sheets/SexOffenders.html.
- Hunter J. A. & Becker J. V., Motivators of Adolescent Sex Offenders and Treatment Perspectives. In: Shaw J. (Ed.), *Sexual Aggression*, American Psychiatric Press, Inc., Washington, D.C., 1998.
- Hunter J. A. & Goodwin D. W., *The utility of satiation therapy in the treatment of juvenile sexual offenders: Variations and efficacy*. Annals of Sex Research 1992 (5), 71–80. In: Hollin, C & Howells, K (eds.), Clinical approaches to working with young offenders (183–195). Chichester, England Wiley.
- Kahn T. J., & Chambers H. J., *Assessing reoffence risk with juvenile sexual offenders*, Child Welfare, 1991 70, 333–345.
- Laumann E. O., *Early sexual experiences: How voluntary? How violent?* Henry J. Kaiser Family Foundation, Menlo Park, 1996.
- Lee J. K. P., Jackson J. J., Pattison P. & Ward T., Developmental risk factors for sexual offending, *Child Abuse and Neglect*, 2002 26, 73–92.
- Marshall W. L., Hudson S. M., & Hodgkinson S., The importance of attachment bonds in the development of juvenile sex offending, in: Barbaree H. E., Marshall W. L., & Hudson S. M. (Eds.), *The juvenile sex offender*, Guilford Press, New York, 1993, 164–181.
- Miranda A. O. & Corcoran, C. L., Comparison of perpetration characteristics between male juvenile and adult sexual offenders: Preliminary results, *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment*, 2000 12, 179–188.
- Myers W. C., Burgess A. W., & Nelson J. A., Criminal and behavioral aspects of juvenile sexual homicide, *Journal of Forensic Sciences*, March 1998 43(2) 340–7. Department of Psychiatry, University of Florida, Gainesville.
- National Council of Juvenile and Family Court Judges, 1993, <http://www.ncjfcj.org/store/product-info.php?products-id=83>
- National Task Force on Juvenile Sexual Offending, *Final report*, National Adolescent Perpetrator Network, C. H. Kempe National Center, University of Colorado Health Sciences Center, 1993.
- Pithers W. D., Becker J. V., Kafka M., Morenz B., Schlank A., & Leombruno T., Children with sexual behavior problems, adolescent sexual abusers, and adult sex offenders: Assessment and treatment, *American Psychiatric Press Review of Psychiatry*, 1995 14, 779–818.
- Rich Ph., *The Nature of Attachment Deficits in the Perpetration of Juvenile Sexual Abuse*. Presentation on the second annual Conference of the European Society Working with Sexually Abusive Youth, 2005.
- Righthand S. & Welch C., *Juveniles Who Have Sexually Offended: A Review of the Professional Literature* Office of Juvenile Justice and Delinquency Prevention (OJJDP), U.S. Department of Justice, Washington, D.C., 2001.

- Ryan G., Treatment of sexually abusive youth: The evolving consensus, *Journal of Interpersonal Violence*, 1999, 14, 422–436.
- Ryan G., Miyoshi T. J., Metzner J. L., Krugman R. D. & Fryer G. E., Trends in a national sample of sexually abusive youths, *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 1996 Jan, 35(1), 17–25.
- Snyder H. N., *Sexual Assault of Young Children as Reported to Law Enforcement: Victim, Incident, and Offender Characteristics*, Bureau of Justice Statistics, U.S. Department of Justice, 2000.
- Snyder H. N., Sickmund M. & Poe-Yamagata E., *Juvenile Offenders and Victims: 1996 Update on Violence*, Office of Juvenile Justice and Delinquency Prevention, Office of Justice Programs, U.S. Department of Justice, Washington, D.C., 1996.
- Starzyk K. B. & Marshall W. L., Childhood family and personological risk factors for sexual offending, *Aggression and Violent Behaviour*, 2003 8, 93–105.
- Valliant P. M. & Bergeron T., Personality and criminal profile of adolescent sexual offenders, general offenders in comparison to nonoffenders, *Psychological Reports*, 1997 81, 483–489.
- Weinrott M. R., Riggan M. & Frothingham S., Reducing deviant arousal in juvenile sex offenders using vicarious sensitization, *Journal of Interpersonal Violence*, Oct 1997, 12, (5), 704–728.
- Weinrott M. R., *Juvenile sexual aggression: A critical review*, University of Colorado, Center for the Study and Prevention of Violence, Boulder, 1996.
- Wieckowski E., Hartsoe P., Mayer A. & Shortz J., *Deviant sexual behaviour in children and young adolescents: Frequency and patterns*. Sexual abuse: A Journal of Research and Treatment, 1998, 10, 293–303.

Cornelia BESSLER

Dr. med., Leitende Ärztin

Fachstelle für Kinder- und Jugendforensik

Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie

(ZKJP)

Universität Zürich

Neptunstrasse 60

8032 Zürich

cornelia.bessler@kjpdzh.ch